

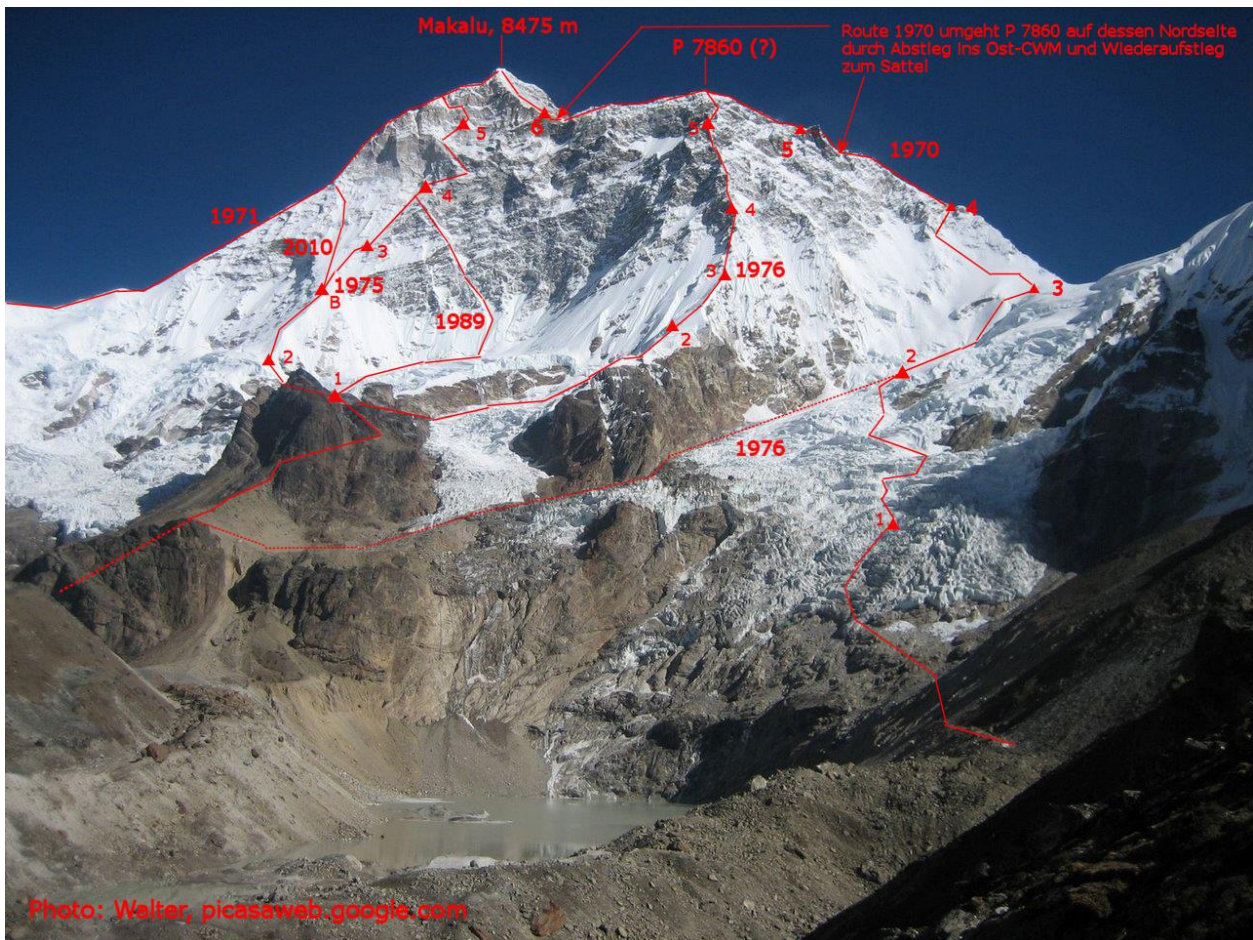
Makalu, 8485 m

Erkundung, Erstbesteigung, Erstbegehungen, Ereignisse

(von Günter Seyfferth, www.himalaya-info.org)

1989

Erstbegehung einer Routenvariante im unteren Bereich der Südwestwand rechts der Route von 1975 mit Überschreitung des Makalu durch den Franzosen Pierre Beghin



Makalu von Süden mit den Routen am West-Pfeiler (links), in der Südwestwand (links), am Südwest-Pfeiler (Mitte) und am Südostgrat (rechts)

Die kleine französische Expedition unter Leitung von Pierre Beghin kommt am 7. Sept. an den Fuß der Südwand und errichtet hier am üblichen Platz auf 4850 m Höhe ihr Basislager. Ihr Ziel ist die Südwestwand des Makalu. Diese Wand wurde zwar bereits im Jahr 1975 von einer großen jugoslawischen Expedition bezwungen, es gibt aber noch eine interessante Variante zu dieser Route durch eine sehr steile Rampe, die von rechts nach links direkt auf die Route der Jugoslawen zielt und mit dieser in 7300 m Höhe zusammentrifft.

Der Zugang zum Fuß der Südwestwand ist derselbe wie 1975. An dem schon bewährten Platz am markanten Felsvorbau (P 5827) errichten die Franzosen am 10. Sept. ihr Lager 1 auf 5800 m Höhe. Von hier führt die Route direkt am Fuß der Südwestwand entlang über Firnfelder nach rechts auf 6400 m Höhe. Über ein steiles Firnfeld von etwa 200 m Höhe wird der Fuß der Ram-

pe erreicht. Die Rampe führt in nahezu gerader Linie hinauf zur Jugoslawen-Route. Sie besteht im Wechsel aus sehr steilen Partien aus Eis, Fels und kombiniertem Gelände. Es ist schwierigste Kletterei bis zum Schwierigkeitsgrad VI, A2. Die Route ist sehr gefährlich. Schon am Morgen, wenn die Sonne die Wand erwärmt, beginnt der Eisschlag, der dann am Nachmittag so stark wird, dass ans Klettern nicht mehr zu denken ist.

Am 21. und 22. Sept. erkämpfen sich Beghin, Cadot und Gherseni die Route bis auf etwa 7000 m Höhe. An den schwierigsten Passagen bringen sie Fixseile an. Beghin schafft alleine noch weitere 100 m unter schwierigsten Bedingungen. Dann müssen sie zur Erholung und weiteren Akklimatisation zunächst einmal absteigen. Ein erster Gipfelversuch Ende September scheitert dann am schlechten Wetter. Ein 2-tägiger Schneesturm hält sie in einem Biwak in der Rampe fest. Der Neuschnee droht, sie aus der Wand zu drücken. Schließlich können sie am 2. Okt. nach Lager 1 absteigen, aber hier ist das Zelt unter der Schneelast zusammengebrochen. Im Inneren des Zeltes sind die Schlafsäcke durchweicht. Zum Glück kommt die Sonne heraus, so dass sie alles trocknen können.

Schon am 3. Okt. steigen sie erneut vom Lager 1 auf, trotz der großen Lawinengefahr am Fuß der Wand. Es ist noch Nacht, der Neuschnee hat alle Spuren verdeckt. So verpassen sie den richtigen Einstieg und gehen zu weit nach rechts. Bis sie in der Dunkelheit die richtige Route gefunden haben, vergehen Stunden. Nicht lange nach Sonnenaufgang wird es in der Wand, die den Strahlen der Morgensonne direkt ausgesetzt ist, zu heiß. Der Aufstieg wird zur Qual. Als Beghin auf 7100 m Höhe seinen beiden Kameraden schon weit voraus ist, wartet er. Am Nachmittag will er schon absteigen, um nach Cadot und Gherseni zu schauen, da taucht von unten ein Kopf auf. Es folgt ein fürchterliches Biwak zu dritt in dem kleinen Zwei-Mann-Zelt. An Schlaf ist kaum zu denken. Bei Morgengrauen entschließen sich Cadot und Gherseni zum Abstieg. Beghin ist allein, über sich noch 1400 m bis zum Gipfel, davon 1000 m sehr schwierige Kletterei. Er hat ein Dutzend Haken, zwei Klemmgeräte, zwei 40-m-Seile, eine bescheidene Biwakausrüstung und praktisch keine Lebensmittel mehr.

Er steigt auf; es ist der 4. Okt.. Unterhalb des Zusammentreffens mit der Route der Jugoslawen versperrt ein senkrechter, teilweise überhängender Felsabsatz den Ausstieg aus der Rampe. Drei Stunden braucht Beghin für die Stelle, von der er sagt, dass es eine der ausgesetztesten Klettereien gewesen wäre, die er je erlebt hat. Zu Mittag erreicht er die Route von 1975. Damit sind die Schwierigkeiten natürlich nicht vorbei, denn auch diese Fortsetzung der Route zum Gipfel ist äußerst schwierig. Die dünne Schneeauflage auf den Felsen erschwert das Klettern erheblich. Auf 7600 m nimmt er Funkkontakt auf und sagt seinen Kameraden, dass er nur einen Sinn im weiteren Aufstieg sieht, da ein Abstieg über diese Route viel zu gefährlich sei. Er entschließt sich zu einem frühen Biwak, um wieder zu Kräften zu kommen. Während der Nacht sammelt sich Tribschnee zwischen Hang und Zeltplane und drängt ihn immer mehr an die Hangkante. Am frühen Morgen des 5. Okt. versucht er, möglichst schnell aus den gefährlichen Steilzonen zu kommen, bevor die Sonne zu hoch steht. Er spürt, dass er in guter Form ist, doch noch befindet er sich in den steilen Felsen unterhalb des Westgrates. Als sich an einer Stelle sein Seil weiter unten verfängt, schneidet er es ab, da er nicht nochmals absteigen kann. Schließlich erreicht er nach einem Quergang nach links den Westgrat. Es ist schon zu spät, um noch weiter zu gehen. Beghin muss sein drittes Biwak in 8100 m Höhe beziehen. Am Makalu ist das Wetter gut, doch über der indischen Tiefebene kann er das Wetterleuchten von Gewittern beobachten.

Am Morgen des 6. Okt. ersteigt Beghin des Westgrat hinauf zu dessen Vereinigung mit dem Südostgrat. Am Grat erfassen ihn Windböen, die den Schnee weit in die Luft wirbeln. Der Himmel ist jetzt bewölkt, was die Kälte verstärkt. Beghin fürchtet um seine Hände und Füße. Der Grat will kein Ende nehmen. Die Wechten ragen weit in die Südwand hinaus. Er überwindet die Steilstufe bei 8300 m, die letzten Hindernisse am Gipfelgrat, und steht um 14.45 Uhr auf dem Gipfel.

Sofort macht er sich an den Abstieg. Der Rückweg über seine Aufstiegsroute kommt nicht in Frage. Er hofft auf die Zelte einer spanischen Expedition, die den Makalu über die Normalroute besteigen will. Über den Nordostgrat und die steile Rampe gelangt er auf den Gletscher der

Nordflanke. Die Abenddämmerung hat bereits eingesetzt, im wirbelnden Schnee glaubt er, Zelte zu sehen. Da setzt sich der ganze Hang in Bewegung. Mit Schwimmbewegungen versucht er, sich an der Oberfläche der Schneemassen zu halten. 200 m tiefer kommt alles zum Stillstand. Seine Eisaxt und das Funkgerät hat er verloren, doch er ist ganz nah bei den Zelten der Spanier in 7600 m Höhe. Er ruft, und tatsächlich sind spanische Bergkameraden da. Sie versorgen ihn mit warmen Getränken; allmählich kehrt das Gefühl in Hände und Füße zurück. Draußen zeigt das Thermometer – 30°. Am 7. Oktober steigt Beghin weiter zum Makalu La ab. Im wirbelnden Schnee kann er die Fixseile nicht finden, die den Steilhang sichern. Er steigt in ein Schnee-Couloir ein und bewegt sich vorsichtig abwärts. 1000 m tiefer liegt das Becken des Chago-Gletschers. Auf halber Höhe wechselt die Schneelage von hartem Firn in lockeren Pulverschnee, und da setzt sich auch schon das Ganze in Bewegung. Schon wieder nimmt ihn eine Lawine nach unten, und wieder hat er Glück. Die Fahrt über einige Steilstufen wird durch den Tiefschnee gedämpft, er kann sich an der Oberfläche halten. Doch als er auf dem Chago-Gletscher zum Stillstand kommt, ist er vollkommen konsterniert. Er muss erst mal eine Weile sitzen bleiben, um das Erlebnis zu verarbeiten. Seine zweite Eisaxt ist weg, seine Kamera, seine Handschuhe, sein Kocher. Aber er lebt! Der restliche Abstieg ist kein Problem mehr. Beghin bezeichnet die vollbrachte Überschreitung des Makalu als sein bisher schwerstes und gefährlichstes Bergabenteuer.

Teilnehmer: **Pierre Beghin** (Leitung), Michel Cadot (Arzt), Guy Chaumereuil, Michel Fauquet, Alain Gherseni

Quellen: Pierre Beghin: Cols Sweat on Makalu
The American Alpine Journal 1990; Seiten 1 - 6
Elizabeth Hawley: The Himalayan Database, MAKALU – 893 – 04